



SARA PEPE

Das
kleine *Café*
am
Gardasee

Zitronenküsse



EMPIRE-VERLAG

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Nachwort/Danksagung](#)

[Das kleine Café am Gardasee](#)

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Zitronenküsse

Über das Buch:

Francesco hat alle Hände voll zu tun. Im kleinen Café am Gardasee, das er gemeinsam mit seinem besten Freund Diego leitet, läuft es gut, aber das ist harte Arbeit. Vor allem der Personalmangel und die direkte Konkurrenz mit dem Nachbarcafé sind eine Herausforderung. Und dann ist da noch die Trennung von Cece, die ihm den Schlaf raubt. Zwar versucht Francesco sich mit Liebschaften und Surfen auf andere Gedanken zu bringen, doch der Schein trügt. Beziehungen hat er abgeschworen, denn sein Herz ist gebrochen.

Wenigstens eines seiner Probleme scheint gelöst, als Luna, Diegos Schwester, nach Hause zurückkehrt und im Café zu arbeiten beginnt. Luna studiert in Verona, doch auch sie hat eine Trennung hinter sich und ist über die Ablenkung froh. Gemeinsam begegnen sie dem hektischen Treiben im Café und kommen sich dabei immer näher. So nah, dass sich beide bald fragen, ob eine neue Liebe alte Wunden heilen kann.

Die Autorin:



Nina Pernstich Pedron wurde 1996 in Bozen, Südtirol, geboren und unter dem Pseudonym Sara Pepe schreibt sie Kurzgeschichten und Romane. Bereits während ihrer Schulzeit las und schrieb sie gerne Geschichten und Essays. Schreiben ist für Sara Pepe eine Möglichkeit sich auszudrücken und immer wieder neu zu erfinden. Sie liebt es mit ihren Worten andere Menschen zum Lachen, Weinen oder Nachdenken anzuregen. Weitere Informationen zur Autorin auf www.sara-pepe.com.

Sara Pepe

Das kleine Café am Gardasee: Zitronenküsse

Band 2

Liebesroman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Juni © 2026 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Alexandra Gentara
www.lektorat-gentara.de/
Korrektorat: Tino Falke
www.tinofalke.de/lektorat/
Schlusskorrektur: Bianca Schürz

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: Buchcoverdesign.de / Chris Gilcher –
<https://buchcoverdesign.de>
Illustrationen: Adobe Stock ID 31830826

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>

*Für mein Sicherheitsnetz.
Danke, dass ihr immer für mich da seid!
Ohne euch würde es dieses Buch nicht geben.*

Ein Gedanke an den Neubeginn

*Ein Neuanfang ist schwierig,
doch in der Komfortzone zu verharren,
ist keine Option.*

Kapitel 1

Luna

Mit einem Lächeln betrat sie die Wohnung, die sie sich mit ihrem Bruder teilte, seit ihre Eltern vor vier Jahren zu ihren Großeltern nach Bozen gezogen waren, um sich um diese zu kümmern. Luna machte sich eine innerliche Notiz, dass sie ihnen mitteilen musste, wohlbehalten angekommen zu sein. Ihre beste Freundin Bella hatte sie in Riva del Garda abgeholt und zu Hause abgesetzt. Sie hatten vereinbart, sich morgen Abend zu treffen, damit sie sich erst von der Anreise erholen sowie in Ruhe auspacken konnte.

»Luna«, vernahm sie die Stimme ihres Bruders, bevor er sie in eine herzliche Umarmung zog. Er roch vertraut nach seinem herben Aftershave, das er seit Jahren benutzte. Es war so schön, wieder zu Hause in Limone zu sein. Viel zu lange war sie fort vom Fischerdörfchen gewesen. Glück stieg wie Kohlensäure in ihr hoch und kitzelte ein Lachen aus ihr heraus.

Als Diego sie losließ, betrachtete sie seine verwuschelten braunen Haare. Er war einige Jahre älter als sie, obwohl es sich manchmal anders anfühlte. Aus seinen dunklen Augen sah er sie liebevoll an. »Du bist da!«

»Wow, mit dieser euphorischen Begrüßung hätte ich gar nicht gerechnet. Hast du dich über Nacht in einen Labrador verwandelt?«, erkundigte sie sich verwundert. Das letzte Mal hatten sie sich an Weihnachten gesehen. Seitdem waren etliche Monate vergangen, die sie in Verona verbracht hatte, wo sie Sprachen studierte.

Er schnitt eine Grimasse. »Fast bereue ich es, dass ich extra die Wohnung geputzt und dein Bett frisch bezogen habe.«

Das sah ihm gar nicht ähnlich. »Was hast du angestellt?« Misstrauisch sah sie sich um, aber alles schien noch beim

Alten zu sein. Der in die Jahre gekommene Flur mit der hellen Garderobe. Die bunten Aquarelle von Limone an der Wand.

»Darf ich mich nicht freuen, wenn meine Schwester für einige Monate am Gardasee bleibt?« Unschuldig sah er sie an.

Luna schob ihren großen Koffer in die Wohnung und schloss die Tür hinter sich, während ihr ein Licht aufging.

»Du hast Mitleid mit mir.«

Sein Hundeblick sprach Bände.

»Es ist alles ...«, begann sie und drängte sich an ihm vorbei in die blau gehaltene Küche mit den grauen Fliesen. Dort befand sich auf dem Regal mit den Kochbüchern ein Foto von Stefano, ihrem Ex, und ihr, in einer innigen Umarmung vor dem Meer von Elba. Laut schluckte sie. Luna hatte vergessen, dass sie es vor Jahren dort hingestellt hatte, sonst hätte sie Diego gebeten, es wegzulegen. Doch nun war es zu spät. Die Erinnerung an ihr letztes, verkorkstes Beisammensein stieg in ihr hoch, die sie nur mit Mühe unterdrückte.

»... gut?«, beendete Diego ihren Satz mit einem schiefen Blick.

Sie winkte ab, da sie ihn nicht anlügen wollte. Die Trennung war vor einigen Wochen finalisiert worden, doch hin und wieder schmerzte es, als wäre es erst gestern gewesen. »Ich stelle das Bild nachher weg.«

»Ich wusste nicht, ob ...«, druckte er herum. »Vielleicht willst du es als Erinnerung aufbewahren?«

Sie schüttelte den Kopf. Ein Mahnmal an ihre gescheiterte Liebe? Doch sie schluckte den bitteren Kommentar hinunter. Stefano gehörte der Vergangenheit an, heute drehte sich alles um ihre Rückkehr nach Limone. Luna öffnete das Küchenfenster und blickte hinaus. Wie schön das Dorf war! Das hatte sie ganz vergessen. Die malerischen

gepflasterten Gassen, die Hausnummernschilder, die in Weiß-Blau-Gelb gehalten waren und auf denen sich gemalte Zitronen befanden. Das Kreischen der Möwen, die das Urlaubsfeeling verstärkten. Die Zitronenhänge, die sich an den Felsen schmiegt. Die Berge, die das Dorf schützend bewachten. Die Promenade, die sich durch das Fischerdorf schlängelte und zum Wasser führte. Die bunten Boote, die an die Anlagestege gebunden waren. Und der Geruch des Gardasees, der sie immer ein klein wenig ans Meer erinnerte. Tief atmete sie den Duft von zu Hause ein.

»Hast du Hunger?«, erkundigte sich Diego hinter ihr.

Lächelnd wandte sie sich ihm zu. Was für eine Frage! Ihr Magen knurrte bereits seit Riva del Garda. Laut wiederholte sie ihre Gedanken.

Diego zwinkerte ihr zu, bevor er einen Topf herauszog. »In zehn Minuten gibt es Essen, falls du dich kurz frisch machen willst.«

Das war eine gute Idee. Sie musste unbedingt ihre Hände waschen, da sie sich nach der Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ekelte. Schnell zog sie ihren Koffer in ihr Schlafzimmer, wo sie ihr Doppelbett sowie ihre Lieblingsbettwäsche mit den roten Rosen, der helle Schminktisch mit den vermutlich eingetrockneten Produkten und ihr übergroßer Kleiderschrank erwarteten. Womit sie nicht gerechnet hatte, waren die Bilder von Stefano und ihr, die an der Seitenwand des Schrankes klebten. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, alles damit zu tapezieren? Die Antwort darauf war einfach: Sie war verliebt gewesen. Ihr Kopf hatte mit ihm abgeschlossen, aber ihr Herz war noch nicht davon überzeugt. Abrupt stellte sie den Koffer ab und eilte ins Badezimmer, um sich zu waschen.

Aus dem Spiegel starrten sie grüne Augen an, unter denen dunkle Augenringe lagen. Ihre Haut war bleicher als gewöhnlich, weil sie so viel Zeit mit Lernen in ihrem Zimmer

in Verona verbracht hatte. Die braunen Haare waren strähnig, platt und fielen ihr bis zur Schulter. Sie zog eine Grimasse und betrachtete die wenigen Sommersprossen, die sich auf ihrer Nase befanden, bevor sie wieder in die Küche trat.

»*Buon appetito!*«, verkündete Diego, dann stellte er ihr den Teller hin.

Der Geruch von Pasta und Parmesan stieg ihr in die Nase. Ihr Bruder war ein herausragender Koch. Sie musste sich darauf einstellen, dass sie in Limone sicherlich einige Kilos zunehmen würde, dachte sie und setzte sich. Gespannt nahm sie einen Bissen, um sogleich auf ein Geschmackserlebnis zu treffen. Sie schmeckte trockenen Weißwein, salzigen Parmesan und etwas Säuerliches. »Ist da Zitrone drin?«

Erfreut nickte er, bevor er sich ebenfalls einen Teller voll schöpfte und sich zu ihr setzte. Für einen Augenblick schwiegen sie einträchtig.

»Bereit für deine Schicht im Café?«, erkundigte Diego sich. Er führte zusammen mit seinem besten Freund Francesco das *Café Il Sogno di Limone*, das sie nach dem Schulabschluss gemeinsam eröffnet hatten. Bevor sie Stefano kennengelernt und ihre Sommer in Elba verbracht hatte, war sie oft bei den beiden als Aushilfe tätig gewesen. »Na klar. Es sei denn, es hat sich alles verändert und ich finde mich nicht mehr zurecht.«

Ihr Bruder schnaubte. »So revolutionär sind wir nicht. Du kennst France doch, der duldet keine Rebellion. Änderungen gibt es nur, wenn es sein muss oder er dazu überredet wird.«

Luna hörte einen Unterton heraus, den sie nicht zuordnen konnte. »So schlimm? Habt ihr euch gestritten?«

Sofort schüttelte Diego den Kopf. »Nein, es war letztthin nur anstrengend. Bella ist eingesprungen, wo sie konnte,

aber das war nur eine Zwischenlösung. Zudem fehlt mir in der Küche ein Praktikant oder Lehrling, aber die sind heutzutage schwer zu bekommen. Wir sind daher sehr froh, dass du da bist.«

Jetzt erst bemerkte sie die feinen Furchen auf seiner Stirn, den Dreitagebart und seine etwas zu langen Haare. »Klingt, als würdest du unter viel Druck stehen. Hast du mit France darüber gesprochen?«

Diego seufzte. »Wir haben alle Stress. Ich wollte die Menükarte verkleinern, aber er hat mich überzeugt, dies vorerst bleiben zu lassen. Er wollte keine schlechten Bewertungen aufgrund einer reduzierten Auswahl riskieren, womit er vermutlich recht hat.«

»Das klingt nicht sehr überzeugt. Hättest du es lieber anders gehabt?«, fragte sie nach, da sie etwas in seinem Tonfall irritiert hatte.

»Mach dir keinen Kopf«, wiegelte er ab und räumte die Teller in die Spülmaschine, womit er ihr zu verstehen gab, dass dieses Thema für ihn abgehakt war. Kurz führten sie Small Talk über die unkomplizierte Anreise und die Suche nach einem Mieter für ihr Zimmer in Verona, dann zog sich Luna in ihr Schlafzimmer zurück.

Die Fotos von Stefano und ihr schienen sie zu verspotten, weshalb sie diese entfernte und in eine Schublade stopfte. Ein schweres Gewicht legte sich auf ihre Brust und ihr Atem stockte. Wenn sie daran dachte, wie unschön die Trennung gewesen war, durchzuckte es sie wie ein Messerstich. Stefano und sie hatten sich kennengelernt, als sie mit Bella deren Eltern auf Elba besucht hatte. Er hatte all seinen Mut zusammengekratzt und sie am Strand angesprochen. Sofort war sie von ihm angetan gewesen. Sein charmantes Lächeln, die braunen Augen, die stattliche Figur und die Art, wie er mit ihr sprach.

Sie hatten viel Zeit im Urlaub miteinander verbracht, mit und ohne Bella. Ihre beste Freundin schien selten um eine Ausrede verlegen, warum sie nicht dabei sein konnte. Aus der ersten Verliebtheit war eine vierjährige Beziehung entstanden, die eine Fernbeziehung nach Verona, Klausurenphasen und andere stressige Zeiten überstanden hatte. Im Sommer hatte sie stets auf Elba gearbeitet, wo sie die Zweisamkeit umso mehr genossen hatte. Sie stritten wenig, waren ein harmonisches Paar und versuchten immer, an sich sowie an ihrer Beziehung zu arbeiten. In ihrer Zukunft hatte sie ihn als Mann an ihrer Seite gesehen.

Doch dann beschloss er plötzlich vor einigen Wochen, dass ihm dies, nach beinahe vier Jahren, nicht mehr reichte. Er wollte mehr Zeit mit ihr verbringen und sie öfter sehen. Luna versuchte ihr Möglichstes, sie trafen sich in Lucca in der Toskana, wo sie nicht nur die historische Stadt sowie deren Mauern begeisterte. Sie aß Focaccia in allen Varianten, bis auf ihrem Gesicht Pickel erschienen, erkundete mit Stefano die Gegend und verbrachte viel Zeit mit ihm im Hotelzimmer. Doch es war nur ein befristeter Kompromiss gewesen. Die Anreise war lang und dauerte für sie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln beinahe vier Stunden. Zudem war sie Studentin und arbeitete nebenbei, aber das meiste Geld floss in das Studium und ihr Mietzimmer. Stefano war in einem Büro beschäftigt, aber die Fähre mit Autoüberfahrt und anschließender Weiterfahrt in die Toskana war nicht billig. Vom Hotelzimmer gar nicht zu reden. Zwar war es schön, ihn zu sehen, jedoch auf Dauer nicht umsetzbar. Das wussten sie beide.

Die Klausurenphase hatte sie zwei Wochen später fest in der Hand, als Stefano sie mit einem Besuch überraschte. Sie freute sich, dass er kam, weil sie ihn vermisste. Doch der Zeitpunkt war denkbar ungünstig, sie hatte wenig Zeit für ihn, lernte bis spät in die Nacht, um sich den Unterrichtsstoff

anzueignen, was sie ihm auch mitteilte. Er nahm es nicht gut auf, obwohl er wusste, wie es für sie in den Prüfungswochen war. Als er abreiste, schien eine dunkle Wolke über seinem Kopf zu hängen. Von da an ging alles bergab.

Stefano rief sie an, sobald er wieder auf Elba war, machte seiner Enttäuschung Luft und fragte sie, ob sie nicht zu ihm ziehen könne. Der Vorschlag erwischte sie eiskalt. Es würde noch dauern, bis sie die Uni abgeschlossen hatte, immerhin musste sie nach den letzten Prüfungen auch noch ihre Masterarbeit schreiben. Ihre Tutorin bestand auf regelmäßige persönliche Treffen vor Ort und die Insel war zu weit entfernt, um zu pendeln. Nach dem Abschluss war es ihr gleichgültig, wo sie leben würden, das wusste er. Sie hatten es oft besprochen.

Obwohl sie ein ungutes Gefühl dabei hatte, bot sie ihm an, zu ihr nach Verona zu ziehen, was er umgehend ausschlug. Auch der Gardasee kam für ihn nicht infrage. Er würde seinen Job nicht für sie aufgeben, und überhaupt, wo sollten sie wohnen? In ihrem Bauch verkrampfte sich alles, als sie versuchte, aus seinen Worten schlau zu werden. Es hatte sie verletzt, dass der einzige Kompromiss seinerseits darin bestand, dass *sie* ihren Wohnsitz änderte. Das markierte für sie das Ende ihrer Beziehung, auch wenn sie sich darüber damals noch nicht im Klaren gewesen war. Seitdem hatten sie sich nicht mehr gesehen. Ihre Sachen hatten sie sich mit der Post geschickt.

Sie seufzte tief und öffnete die Fenster in ihrem Zimmer, um frische Luft hereinzulassen. Ein Lüftchen trug die Geräusche von Limone heran. Das Flüstern des Windes, das Kreischen der Möwen, das Gelächter in den Gassen und die Schritte der Spazierenden auf dem Kopfsteinpflaster. Nun fiel es ihr leichter, die Erinnerungen, die hochgestiegen

waren, wieder dorthin zu verbannen, wo sie hingehörten: in die Vergangenheit. Denn sie war endlich wieder zu Hause.

Kapitel 2

Francesco

Unkontrolliert spuckte der Bondrucker einige Zettel aus. Die Farbe war bereits vor zehn Minuten ausgegangen, doch das Gerät ließ sich nicht öffnen und der Ausschaltknopf funktionierte auch nicht. Mit Mühe hielt er sich davon ab, frustriert mit der Faust auf die Theke zu schlagen. Früher hätte ihn das nicht aus der Ruhe gebracht. Tief atmete er ein und versuchte, seine Gelassenheit zurückzuerobern.

»Was ist los?«, erkundigte sich die rothaarige Kellnerin. Die etwas jüngere Giorgia – oder Gina, wie alle sie nannten – war ein Segen für das Café. Stets gut gelaunt, geduldig und geübt im Umgang mit den Gästen. Mit ihren unzähligen Sommersprossen und der zarten Figur war sie allerdings nicht sein Typ. Was für die gemeinsame Arbeit umso besser war.

Genervt deutete er auf den kleinen Drucker, der jetzt stillstand, da Gina keine Bestellungen aufgenommen hatte. Sie musterte kurz das Gerät, bevor sie es problemlos öffnete und die Kartusche wechselte. Ihre hellgrünen Augen funkelten ihn amüsiert an. »Okay, dann drucke ich die letzten Bestellungen erneut aus.«

Beinahe fröhlich, als wollte er ihn verhöhnen, spuckte der Apparat die Zettel aus.

»Voilà!«, rief Gina, riss diese aber nicht ab, damit er dies selbst nach seiner Ordnung erledigen konnte. »Soll ich dir helfen?«

Er schüttelte den Kopf. »Danke für deine Hilfe. Sieh mal lieber auf der Terrasse nach dem Rechten.«

Gina salutierte spaßeshalber, bevor sie seinen Anweisungen nachkam.

Er zwang sich zu einem Lächeln, das in dem Moment, als sie sich umdrehte, direkt wieder verschwand. Seit einigen Monaten war er nicht mehr derselbe. Es war, als wäre ein Teil von ihm gestorben und hätte nur noch eine Hülle zurückgelassen, die zwar sprach und agierte, der aber die Seele fehlte. Tief atmete er ein und versuchte, den Gedanken sowie alles, was damit zusammenhing, zu verdrängen. Mechanisch arbeitete er die Bestellungen ab.

Ein Klingeln ließ ihn zusammenfahren, doch sogleich erkannte er, dass es sein bester Freund Diego gewesen war, der in der Küche ein Gericht fertiggestellt hatte. Verschiedene Gerüche empfingen ihn, als er eintrat. Frisches Basilikum, Tomatensoße, die vor sich hin blubberte, aufgekochte Milch und der Duft von Gebäck. Da Gina beschäftigt war, trug er es zum Tisch.

Die Terrasse mit den grauen Tischchen und bunten Stühlen besaß Seeblick, weshalb sie bei den Gästen sehr beliebt war. Überall befanden sich bunte Blumen, die seine Schwester kürzlich eingepflanzt hatte. Bienen flogen summend durch die Luft, die Vögel zwitscherten. Der Himmel war blau, die Sonne wärmte sein Gesicht und ein leises Lüftchen fuhr ihm durch die Haare.

Die Kellnerin warf ihm einen dankbaren Blick zu und huschte zur Bar, um die Getränke zu verteilen. Francesco kehrte zurück, verschaffte sich einen Überblick und entschied sich dafür, eine kurze Pause zu machen. Im Bad spritzte er sich kaltes Wasser auf die Wangen, in der Hoffnung, dass sich seine aufgewühlte Stimmung dadurch legen würde. Doch Fehlanzeige. Das kurzärmelige Oberteil spannte über seinen Oberarmen, da er wieder mit dem Surfen und Aufbautraining begonnen hatte. Fruchtlöse Versuche, sich von dem Schmerz, der in seinem Inneren wütete, abzulenken. Wenn er so weitermachte, musste er sich bald mit neuen T-Shirts einkleiden. Francesco wusch

sich erneut das Gesicht, bevor er hinter die Bartheke zurückkehrte.

»Ciao«, begrüßte ihn eine bekannte Stimme. Seine Schwester Annabella, von allen nur Bella genannt, saß an der Theke. Viele hielten sie für Zwillinge, nur war ihre Haut etwas heller als seine. Ihre Haare reichten ihr bis zum Po und sie war einige Jahre jünger. »Ich hab Hunger.«

»Das Essen kommt gleich«, antwortete er und ging in die Küche, um Diego Bescheid zu geben. Dieser hatte bereits ein Gericht für sie zur Seite gestellt, da sie es abgesprochen hatten.

»Ich wärme es nur schnell in der Mikrowelle auf. Gib mir eine Minute«, verkündete dieser und drückte auf den Knopf des Geräts. Seine dunklen Haare wurden von einem Haarband gebündelt. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, den er sich mit dem Handrücken abwischte, bevor er ihn aus seinen grünen Augen ansah. »Hast du Lust, heute nach der Arbeit laufen zu gehen?«

Der Sport würde ihm sicher dabei helfen, einzuschlafen, denn die meisten Nächte verbrachte er damit, die Zimmerdecke anzustarren. Schlaf war ihm nicht vergönnt, stattdessen kreisten seine Gedanken so lange umher, bis es ihn beinahe um den Verstand brachte. France nickte.

»Gerne.«

Ein Piepsen kündigte an, dass die Zeit um war. Diego reichte ihm den Teller mit Nudeln. Es roch lecker nach Parmesan und Butter, doch sein Magen war wie zugeschnürt. »Sag Bella, ich hoffe, es schmeckt ihr.«

France nahm das Gericht und stellte es vor seiner Schwester ab, die bereits ihre Nase in einem Buch vergraben hatte. Bella liebte ihre Romane, ständig ließ sie diese in der Wohnung herumliegen. Ihr Zimmer war eine Huldigung an die Existenz der gedruckten Seiten. Überall standen Bücherstapel herum. Da sie in einer Buchhandlung

arbeitete, mangelte es ihr auch nie an Nachschub. Erst als er sich räusperte, sah sie auf. Sie blinzelte, es schien, als bräuchte sie einen Augenblick, um wieder in der Realität anzukommen. Er richtete ihr Diegos Worte aus.

Sofort schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen. »Ich bin sicher, dass ich es mögen werde.« Sie nahm zwei Bissen und verzog genießerisch den Mund, bevor sie ihn abwartend ansah. In ihrem Blick erkannte er ein gefährliches Funkeln. »Ich habe mir überlegt, dass wir einige Dinge im Café umstellen könnten.«

Nur mit Mühe gelang es ihm, die Augen nicht zu verdrehen. Der Innenraum war aus seiner Sicht perfekt eingerichtet, mit Holztischen, gemütlichen bunten Sesseln und Sitzgruppen. Auf Bellas Wunsch hin gab es sogar eine Kiste mit Büchern, die gelesen, getauscht oder mitgenommen werden konnten. Die letzte Veränderung befand sich auf der Tafel mit den Tagesgerichten. Dort hatte Gina sich kreativ ausgetobt und den Getränken ungewohnte Namen in deutscher Sprache wie *Limoncellokuss*, *Zitronentraum*, *Olivenzauber* oder *Aperolliebe* verliehen. Da sie versuchte, diese in den Sozialen Netzwerken zu bewerben, hatte er sich auch nicht dagegen gesträubt. Seine Schwester, die seinem Blick gefolgt war, schmunzelte.

»Bleibt es dabei, dass du uns morgen Abend aushilfst?«, wechselte France das Thema. Bella war letzthin oft eingesprungen, auch wenn das Servieren nicht zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehörte. Sie hatte einmal versucht, ihm bei der Zubereitung der Getränke zu helfen, dabei war sie ihm jedoch mehr im Weg gewesen, weshalb er sie Gina zur Seite gestellt hatte.

Seine Schwester seufzte, nickte jedoch. »Luna ist wieder da, hast du das nicht mitbekommen? Sie wird mich ab nächster Woche ablösen.«

Das hatte er komplett vergessen, obwohl er so erleichtert gewesen war, nicht mehr auf Bellas Gunst angewiesen zu sein. Nichts gegen seine Schwester, aber sie hatte bereits einen Vollzeitjob. Luna hingegen würde den Sommer über befristet bei ihnen angestellt sein. Anschließend konnte sie sogar Arbeitslosengeld beziehen, womit sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlugen.

»Ich räume meinen Spind für sie. Gestern war es so schön, sie zu sehen. Heute Abend essen wir gemeinsam. Ich kann kaum glauben, dass sie hier ist.« Bella plapperte aufgekrazt.

France setzte seine fröhliche Maske auf, wobei er ihr nur mit halbem Ohr zuhörte. »Ich bin auch froh, dass sie hier ist.« Es gab einen Grund, warum sie den Sommer schon seit etlichen Jahren nicht mehr hier verbracht hatte, aber der war ihm entfallen. Nicht, dass es wichtig gewesen wäre. »Darf ich dich im Notfall trotzdem fragen? Der Praktikant hat mir abgesagt.«

Es war schwer, gutes Personal zu halten. Er hatte bereits unzählige Absagen für die Sommermonate erhalten. Die Hotels zahlten besser, boten zudem Unterkünfte und jede Menge Zusatzleistungen. Da konnte das kleine Café nicht mithalten, zudem war monatlich die Pacht fällig. Vieles hatte sich verändert. Als er damals seine Ausbildung absolviert hatte, bekam er nur die Hälfte der versprochenen Vergütung, leistete trotzdem unzählige Überstunden und schlief auf einer muffigen Matratze in einer kleinen Kammer. Er fand es wichtig, dass sich diese Zeiten geändert zu haben schienen, doch es war schwer, konkurrenzfähig zu bleiben. Teilweise wurden astronomische Gehälter verlangt, die sie nicht zahlen konnten, ohne die Preise anzuheben und die Gäste zu verärgern. Es war ein Teufelskreis, aus dem es kein Entrinnen gab. Es galt, Tage, Wochen oder gar Monate zu überbrücken, in denen er sich ständig sorgte, was seiner

Laune nicht gerade zuträglich war. Zumindest begründete er so seinen Missmut. Zum Glück akzeptierte dies jeder, obwohl er gelegentlich von Bella oder Diego einen nachdenklichen Seitenblick erhielt.

Seine Schwester lächelte. »Wie könnte ich da Nein sagen?«

Erleichterung machte sich in ihm breit. Zwar hatte er nicht mit einer Absage gerechnet, da sie ihn niemals im Stich lassen würde, aber trotzdem war es schön, die Worte aus ihrem Mund zu hören. »Dafür geht der Kaffee heute auf mich.«

»Wie großzügig«, spöttelte sie mit einem Augenzwinkern und sah auf ihr Handy. Sofort breitete sich ein seliges Lächeln auf ihren Lippen aus.

Bella war frisch verliebt und obwohl er sich für sie freute und es ihr gönnte, verpasste es ihm einen Stich ins Herz. Kurz ließ er die Emotion zu, bevor er sie energisch zur Seite schob. Er hatte genug davon, sich rund um die Uhr in einer Gefühlsachterbahn zu befinden. Es fühlte sich an, als wollte er seine alte Haut abstreifen, würde jedoch darin feststecken und dazu gezwungen sein, ständig die gleichen Gedanken zu durchleben. »Richte deinem *fidanzato* liebe Grüße aus.«

Sie nickte und tippte eifrig auf das Display. France zwang sich, sich wieder seinen Getränken zuzuwenden. Wenig später verabschiedete sich seine Schwester, um arbeiten zu gehen.

»Bei Tisch fünf habe ich etwas falsch eingetippt!«, rief Gina ihm zu und machte sich sogleich daran, dies händisch auszubessern. »Hast du dir mal die Frauen am Nebentisch angesehen? Die eine entspricht doch genau deinem Beuteschema.«

Kurz hob er den Blick. Eine dunkelhaarige Schönheit warf gerade lachend ihre Haare zurück. »Ja, zu der linken würde

ich nicht Nein sagen.«

»Soll ich dir ihre Handynummer besorgen? Ich könnte deine Wingwoman sein«, bot Gina ihm mit einem Augenzwinkern an. Anscheinend wollte sie ihn verkuppeln.

»Für dich selbst oder für mich?«, fragte France sogleich nach. Der Schlagabtausch heiterte seine Stimmung auf.

Gespielt empört sah Gina ihn an. »Du weißt doch, dass ich glücklich vergeben bin.«

»Dann vielleicht eine Ménage-à-trois?« Er grinste breit.

»Wieso? Stellst du dich uns etwa zur Verfügung?«

Für einen Augenblick verschlug es ihm die Sprache. Gina war schlagfertiger als er. Das hatte ihn vom ersten Moment an beeindruckt, denn sie ließ sich selbst von forschenden Gästen nicht einschüchtern. »Davon träumst du wohl.«

»Wer weiß ...« Gina schnappte sich ein Tablett und ging hinaus.

Kopfschüttelnd blickte er ihr nach und füllte dann die Getränke auf.

Als sie später wiederkam, schob sie ihm demonstrativ eine Quittung hin, auf die eine Telefonnummer gekritzelt war.

»Habe ich zu viel versprochen?«

Ein Lachen perlte aus ihm heraus. »Wie hast du das denn angestellt? Oder ist das ein Fake und ich lande im Zoo, wenn ich die Nummer wähle?«

»Verdammt. *Das* hätte ich machen sollen. Aber nein, so ist es nicht. Und was deine erste Frage betrifft: Als Frau hat man den einen oder anderen Trick auf Lager«, machte Gina auf geheimnisvoll. »No risk, no fun, würde ich sagen. Die Telefonnummer kann von ihr oder von ihrem Ex sein, aber wenn du sie nicht anrufst, wirst du es nie herausfinden.«

»Wieso machst du das?«, hakte France nach und stützte die Ellbogen auf die Theke.

Gina zuckte mit den Achseln. »Vielleicht, weil du so gestresst bist und ich dich zum Lächeln bringen wollte?«